

zu sein scheinen. Es ist so, als ob tatsächlich heute die bürgerlichen Frauen den Ausschlag dafür geben, was gelesen wird, was geschrieben werden soll, was verlangt wird. Man muß sich immer vor Augen halten, daß diese Bücher, die übrigens oft hohes Niveau haben (Wieglers „Antichrist“ ist sicher ersten Ranges), nicht kämpferisch sind, daß in ihnen alle Probleme behutsam umgangen werden. Wir erleben eine Blüte historischer Unterhaltungsliteratur wie nie zuvor. Kämpferisch, wenn auch schief in der Angriffslinie, sind im Grunde nur Werner Hegemanns Werke. Und sein „Geretteter Christus“ hat deshalb sofort den Staatsanwalt herausgefordert. Eher zänkisch als kämpferisch aber ist Otto Rühles Marx-Buch, das vielmehr das Bekenntnis eines galligen und mißtrauischen geistigen Abenteurers ist als die Arbeit eines erkennenden Klassenkämpfers, der Rühle doch gewiß einmal war. Kämpferisch war auch das letzte Buch Maximilian Hardens „Von Versailles nach Versailles“, aber der Wille, zu zeigen, daß man „es“ schon immer gesagt hat, war zu stark, man könnte aus dem ungeheuren Bestand der Aufsätze Hardens ebensogut ein Buch zusammenstellen, das jenem Buch diametral gegenüberstände.

Dokumentarisch wichtig ist die Vollendung der großen fünfzigbändigen Ausgabe der „Großen Politik der europäischen Kabinette 1871—1914“. Über den tatsächlichen Wert dieser amtlichen Ausgaben aber läßt sich streiten. Es ist natürlich zu viel gesagt, wenn man sie einen Berg Makulatur nennt, aber sie ist von vornherein angelegt, eine bestimmte unsinnige These zu beweisen, und daran krankt die gesamte Komposition. Wichtig sind die Bände der Verhandlungen der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse. Sie müßten ganz anders ausgewertet werden, als es bisher geschehen ist. Ein Sonderdruck wie Emil Alboldts Referat über die Zustände auf der kaiserlichen Flotte ist mehr wert als viele Memoiren-bände. — Unter diesen Memoirenbänden sind vor Allem die endlich ins Deutsche übertragenen Memoiren Raymond Poincarés zu erwähnen. Man wird sich hüten, ihren Inhalt für bare Münze zu nehmen. Sie sind selbstverständlich eine Rechtfertigung, ein Politiker schreibt sie, er schreibt sie für ganz bestimmte Zwecke. Natürlich ist er es nicht gewesen, natürlich rückt er ab von Iswolski. (Z. B. genau so wie Sasonoff nichts mit den Generalen Nikolaus II. zu tun haben will.)

In diesen Büchern wird mehr verschwiegen als hinzugesetzt. Diese Leute redigieren ihre Politik. Hierhin gehören auch Hoffmanns Tagebücher, auch gegenüber solchen Publikation ist alles Mißtrauen geboten.

Otto Rühle hat im letzten Jahr noch ein anderes dreibändiges Werk erscheinen lassen, das man sehr empfehlen kann, wenn man von seiner vertrackten Definition der Revolution in einem Schlußkapitel absieht. Es sind „Die Revolutionen Europas“, ein außerordentlich stoffreiches, übersichtliches Werk mit glänzendem Bildermaterial. — Hinweisen muß man als Muster marxistischer Geschichtsschreibung auf die historischen Aufsätze W. Pokrowskis; ein sehr großes pädagogisches Talent. Wer die Methoden des historischen Materialismus lernen will, wer wissen will, wie man sie anwenden muß, studiere diese Aufsätze. Von Pokrowski wird außerdem „Die Geschichte Rußlands“ erscheinen. Solche Werke können Epoche machen, weil sie zum Wesentlichen führen und den Antrieb zu neuen Werken, zur Fortentwicklung geben. Hier sind die eigentlichen positiven Leistungen dieses Jahres.